Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 5 (1858)

Heft: 34

Artikel: Die Armen-Erziehungsanstalt auf der Grube bei Bern

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-252361

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

- Darum, werthe Amtsbrüder, halten wir diese Erntegebanken fest und lassen wir uns durch dieselben zur treuen Erfüllung unsers Berufes er= muntern in der Hoffnung, daß auf den Geist Gesäetes unverweslich ist und bis auf alle Zeiten hinaus Früchte trägt; laßt uns auch der Hoff= nung leben, daß endlich unsere Bitten um ökonomische Besserstellung die Herzen unferer Behörden rühren und Erhörung finden werden. — Doch, vergessen wir auch nicht, daß "je weniger wir von der Außenwelt er= warten, je weniger wir an das äußerlich glänzende Loos Anderer benken, wir besto zufriedener sein werden. Der Beruf und die Meisterschaft in bemselben sei uns Alles und fülle unsere Seele." Und wenn auch man= niafache Hindernisse unserm Wirken hemmend und entmuthigend entgegen= treten, wenn der ausgestreuten Saat oft die Sonne des väterlichen Exempels, die Wärme der mütterlichen Liebe fehlt und uns beghalb der Kleinmuth überkommen will: so vergessen wir nicht, daß wir nur pflanzen und begießen können, und daß Gott es ist, ber das Gebeihen gibt. Schauen wir vertrauensvoll empor zum himmlischen Weingärtner, ber uns nicht verlassen noch versäumen will und, ohne den wir nichts thun können. Darum:

> Nur fleißig ben Samen ausgestreut In gutes Land, zu rechter Zeit! Dann wart' es ab mit Heiterkeit! Der Säemann wär' gar schlimm geborgen, Wenn er noch müßte für's Wachsen sorgen.

> > F.

Die Armen-Erziehungsanstalt auf der Grube bei Bern. (Schluß.)

Gehen wir über zu der dritten Frage: Was wird aus den Zögslingen? Wie erreicht die Anstalt ihren Zweck? Es ist die wichtigste Frage, aber auch die, auf welche uns die Antwort am schwersten wird. Wir könnten uns derselben durch die Berusung auf das schon Gesagte entziehen, daß die erzielte Frucht bei den Kindern zwar eine sehr ungleiche, aber die Arbeit an ihnen doch nie eine vergebliche sei. Wir könnten auch sagen, wir wissen zu wenig von dem, was dann später aus ihnen werde, und es ist dieß buchstäblich wahr; denn nicht nur haben wir so wenig Gelegenheit mehr, sie recht zu beobachten und in ihr Inneres hinein zu schauen, sondern es haben sich auch viele von ihnen so weit in der Welt herum zerstreut, daß wir wirklich nicht wissen, was oder nur wo sie sind, ja ob sie noch leben oder nicht. In der Regel bleiben die Knaben in

ber Anstalt bis nach ihrer Abmission; dann aber fängt erst die rechte Noth an, nämlich die Frage, was nun weiter mit ihnen werden solle? Als arme, oft verwaiste, oft sonst verlassene Anaben haben sie gewöhn= lich Riemanden, der sich ihrer annimmt, weder Eltern noch Gönner, weder Heimat noch sonstige Zuflucht; und auch uns fehlt es ganz an den nöthigen Mitteln, noch ferner für sie zu sorgen. Wir könnten nun wohl ganz einfach sie sich selbst überlassen, und, wie auf den Gemeinden, zu ihnen sagen: Jetzt geht und seht zu, wie ihr euch durchhelft; wir haben das Unserige gethan. Allein es ist offenbar genug, wie unerfahrene, sechszehn= oder siebenzehnjährige, und besonders im unbesorgten Anstalts= leben aufgewachsene Knaben, wenn sie sich nun auf einmal selbst durch= helfen sollen, so außerordentlich übel daran sind; es ist noch augenschein= licher, was für Gefahren ihnen drohen, wenn sie so allein und unbehütet in die Welt hinaustreten sollen, deren ganze Lust und Lockung nun so mit aller Macht auf sie eindringen kann. Man hat gedacht, weil mit der Landarbeit bekannt, sollte es ihnen leicht werden, als junge Knechte ein Unterkommen zu finden; wer aber die Lage von folchen näher kennt, muß es auch wissen, theils wie unsicher und wie wenig lohnend sie ist, theils wie gerade hier, unter oft so roben Mitknechten und Mägden, die sittlichen Gefahren für junge Leute fast am größten find. Wir haben es uns barum von jeher zur Pflicht gemacht, unferen austretenden Zöglingen, wo immer möglich, wenn auch nur mit Rath und Anleitung, namentlich dadurch noch weiter fortzuhelfen, daß man ihnen Gelegenheit zu verschaffen sucht, irgend einen Beruf oder ein Handwerk zu erlernen. Es haben besonders einerseits der Hausvater, anderseits eine der Frauen unsers Comité's, und neulich der Herr Cassier es ganz freiwillig auf sich genommen, sich in diese Sorge zu theilen. Als daher fürzlich Einige gefragt wurden, auf welche Lebensbestimmung sie ihre Gedanken etwa gerichtet hätten, antwortete ber Erste, er möchte ein Schulmeister ober ein Ghpser werden; der Zweite — ein Tischmacher oder Drechsler; der Dritte — ein Schulmeister ober Schreiner; der Vierte — ein Landmann ober ein Nagelschmied; der Fünfte — ein Schneider; der Sechste — ein Hafner. Der Hausvater bemüht sich, ihnen die verschiedenen Berufs= arten theils von Seite bessen, mas fie fordern, theils von Seite dessen, was sie versprechen, vor Augen zu halten. Er hat namentlich von letzterer Seite bie schon berührte Ueberzeugung, daß ein Landmann ohne Land nur wenig Aussicht zu einem guten Fortkommen habe, wenn nicht ein ganz besonderes Geschick ihn befähige, sich aus der Unzahl von solchen emporzuheben; daß hingegen irgend ein erlernter Beruf es einem gänzlich armen jungen Menschen weit eher möglich mache, nach ben Lehrjahren ju einem sichern, wenn auch noch so bescheibenen Broberwerb zu gelangen, und dann auch mit der Zeit eine eigene Familie zu erhalten. wärts steht dafür der Fabrikverdienst offen; wir haben ihn hingegen in unserem deutschen Kantone noch wenig, und es ist zweiselhaft, ob wir ihn herbeiwünschen sollen. Am liebsten sieht es Hr. Schlosser, wenn diejenigen seiner Zöglinge, bei welchen dafür Sinn und Gaben genug ba sind, sich für den Lehrerstand entschließen; nicht nur, weil er selbst diesen so hoch schätzt und lieb hat, sondern noch mehr, weil er in demselben für Beift, Bemüth und Sitten ber jungen Leute felbst eine größere Barantie findet, als bei keinem anderen Stande. Auch haben wir wenig= stens 10 unserer ehemaligen Knaben, die sich zu tüchtigen Schullehrern ausgebildet haben, und größtentheils als solche in erfreulicher Thätigkeit sind, namentlich drei bavon in nicht gang gewöhnlicher Stellung in Bern selbst, und drei in den freiburgischen Schulen des protestantisch - firchlichen Hülfsvereins, mehrere bavon auch schon als junge Hausväter. Zwei jüngere sind noch in ihrer Ausbildung für den Lehrerstand begriffen. Theils dafür, theils zur Erlernung von Handwerken sucht ber Hausvater ben Zöglingen auf mancherlei Weise bie nöthige Hülfe zu verschaffen, bald von ihren Gemeinden, bald von ihren frühern Wohlthätern, bald von Personen, die für solche Angelegenheiten ein Herz haben, und die erwähnte Dame unsers Comité's hat im Stillen Collekten für biesen Zweck gemacht. Ist es zuweilen auch möglich, für Handwerkslehrlinge bei einer längern Lehrzeit das Lehrgeld zu ersparen, so muß boch für die ganze Zeit wenigstens Meidung und Wäsche bestritten werden, und manche Meister nehmen keine Lehrlinge an, die sich nicht selbst verköstigen. Gerne würden wir hiefür besondere Gaben in Empfang nehmen, wenn es ohne Eintrag der Gaben für die Anstalt selbst geschehen könnte, welche — wie gezeigt worden ist — ohnehin kaum hinreichen. Das Erlernen von Handwerken, wenn sich auch die nöthigen Mittel bazu finden, hat immer die doppelte Schwierigkeit, zunächst die, die jungen Leute babin zu bringen, daß sie ihre Lehrzeit gehörig aushalten und mit dem nöthigen Erfolge benuten; albann die ihres weitern guten Fortkommens von dem Augenblicke an, wo ihre Lehrzeit vorüber ist, sei es auf dem Wege ber Wanderschaft, oder vielleicht nur zu früh durch Arbeitenwollen auf eigene Rechnung. Wir haben es mehr als einmal erlebt, daß wenn kaum einer unserer Zöglinge bei einem Lehrmeister oder sonst wo untergebracht war, bald Eltern ober Verwandte kamen, die sich sonst nie um ihn bekümmert hatten, um ihm vorzuspiegeln, wie viel er jett schon verdienen könnte, wenn er nicht bei bem Meister wäre. Kömmt dann noch irgend ein Wortwechsel mit dem Meister oder Unannehmlichkeit mit den Gesellen bazu, so führt bieß nur zu leicht zum unbesonnenen Davonlaufen, und vieses fast unvermeidlich weiter entweder zum Bagabundiren oder nach Neapel, oder noch weiter nach Nordamerika. Dahin kann, selbst nach vollendeter Lehrzeit, die nun völlig eintretende Freiheit, erwachende Unlust zum Handwerf, Ungeschick zum eigenen Fortkommen oder die Macht des Leichtsinnes führen. Wir finden daher auch das Alles unter unseren ehe= maligen Zöglingen. Wir haben welche, die sich uns völlig entfremdet haben, und von benen wir fürchten muffen, fie feien völlig in's Bagabundenleben versunken. Wir haben immer welche, gegenwärtig noch drei, in neapolitanischen Diensten, aber sie halten sich bort gut, und freuen sich alle, so bald möglich wieder zurückzukommen. Neben allem diesem Ab=, aber boch wieder Umkehren Einzelner haben wir immer noch we= nigstens Zwölf, die ihrem Handwerke treu geblieben sind, die hin und her theils noch als Gesellen arbeiten, theils als Meister sich angesetzt haben, zum Theil auch Hausväter sind. Dieg Letzte, mit einem ordent= lichen Auskommen verbunten, ist wohl das Schönste, was wir ihnen Aber wenn, in Folge von leichtsinnigen Seirathen, wünschen möchten. die Hausvatersorgen anfangen, bevor das Auskommen da ist, dann ist es ein schweres Loos. Auch von solchen haben wir Einige, die sich äu-Kerst kümmerlich, boch, so viel wir wissen, ehrlich durchbringen, und einen, ber leider mit Weib und Kindern so viel als zum Bettler geworden ift. Einige Andere kommen recht gut fort und haben sich einen so guten Namen erworben, daß Zwei davon in ihren Gemeinden Mitglieder des Kirchenvorstandes sind. Etwa sechs befinden sich noch in der Lehrzeit für verschiedene Professionen. Böllig und bleibend Migrathene wissen wir eigentlich keine, als diejenigen, von denen wir bereits die Befürchtung ausgesprochen haben, sie möchten in's Lagabundenleben versunken sein, die uns aber aus den Augen verschwunden sind.

So glauben wir denn den Freunden und Wohlthätern unserer Ansstalt, wie dem Publikum überhaupt, auf die wesentlichen Fragen, auf welche es hier aukommt, frei und offen geantwortet zu haben. Dient es lange nicht Alles zum Lob der Sache, so sind wir uns dessen sehr wohl bewußt, und seufzen oft tief im Gefühl ihrer vielsachen Mängel und schwachen Seiten. Dennoch hoffen wir, man werde sich davon überzeugt haben,

baß es ein gutes, Gott gefälliges, auf die Liebe Christi gegründetes und nicht ungesegnetes Werk ist, an bem wir arbeiten und in bem wir alle Die, welche uns durch ihre Gaben und ihre Fürbitte unterstützen, als unsere Mitarbeiter begrüßen. Wenn manche Bersonen im Glauben standen, unsere Anstalt gehöre nicht zu den der Unterstützung besonders bedürftigen, so wird man sich überzeugt haben, daß dieß ein Jrrthum ist, indem zwar allerdings an dem Grubengute, das wir vor 16 Jahren um Fr. 48,591 erkauft haben, Fr. 26,852 ausbezahlt sind, aber mehr nicht, so daß sie immer noch Fr. 21,739 barauf schuldig ist, welche jährlich verzinst werden müssen, und daß sie für ihren ganzen Jahresbedarf von Fr. 7000-8000, außer den Kostgeldbeiträgen für die Kinder von ungefähr Fr. 1300, keinerlei Hülfsquellen hat, als eben die Gaben driftlicher Liebe von Denjenigen, welche willig für ein solches Werk ihre Hand öffnen. Mit dem herzlichsten Danke für Alles, was Diese Jahr für Jahr an unsern Knaben gethan haben, muffen wir daher auch Jahr um Jahr die Bitte wiederholen, daß von nah und fern die alten Gönner der Anstalt in ihrer Liebe nicht mübe werden, und dazu immer noch neue sich geneigt finden lassen möchten, berselben die ihrige zuzuwenden. Ja, wir bitten darum nicht nur für unsere, sondern eben so angelegentlich für alle ihre Schwesteranstalten und für das ganze so hochwichtige Werk der Versorgung und Rettung armer verkommender Kinder, das mit der neuen Armenordnung auch wohl in ein neues Stadium einzutreten berufen sein möchte.

Hutter's Zeichnungswerk.

Es ist allemal als eine Art Eroberung auf pädagogischem Gebiete zu betrachten, wenn die Methode sich eines bildenden Gegenstandes in der Weise bemächtigt, daß dieser in voller Wirksamkeit zur Reise der übrigen Erziehungsfaktoren hinzu tritt. Das Zeichnen ist längst als ein Unterrichtsmittel anerkannt, das formell und materiell sehr wesentliche Bildungsfähigkeit besitzt und in sehr bedeutsamer Beise die Bildung der Jugend zu fördern und zu vervollständigen geeignet ist. Bisher sah man aber sich vergebens um, nach einem Zeichnungswerke, das mit technischer Correstheit eine naturrichtige Stusenfolge in der Formenentwickelung so glückslich verbunden, daß es mit Recht die hohen Erwartungen gerechtsertigt und praktisch bewiesen hätte. Wir haben eine Menge von Zeichsnungskursen und alle machen mit mehr ober weniger Grund auf richtige Stusenfolge und methodische Behandlung des Gegenstandes und folglich